



Die Rufe der Wildnis

Der Serengeti- Nationalpark in Tansania gehört zum Weltnaturerbe.
Unvergesslich bleibt für jeden Besucher eine Safari durch die atemberaubende
Landschaft



Die Wildnis erwacht: in der Serengeti geht die Sonne auf - dafür braucht sie in Afrika gerade einmal zwei bis drei Minuten

Karibu sana - herzlich willkommen. Fremdenführer Hashim begrüßt seine neuen Gäste am Flughafen in Arusha. Sein herzliches Lächeln wird die fünfköpfige Familie aus Deutschland neun Tage lang begleiten. Neun Tage, die unvergesslich bleiben werden. Eine Safari durch die Savannen und Wälder Tansanias ist mit einer Vielzahl an neuen Erfahrungen verbunden, die mitunter kaum in Worten zu fassen sind. Ein Versuch im Telegramm- Stil: traumhafte Natur, endlose Wildnis, stolze Massai - magisches Afrika.

Im Jeep mit Panorama- Dach geht es auf Pirschfahrten. Hashim rät zur Vorsicht. Schlaglöcher, Äste, abruptes Bremsen fordern nicht nur den Fahrer: Auch die Beifahrer müssen hellwach sein. Festhalten ist nahezu lebenswichtig, wenn man im Jeep stehend durch die große Weite fährt.

Große Weite heißt in der Sprache der Massai „siringet“, wovon sich der Name Serengeti ableitet.

Grenzenlose Schönheit, so weit das Auge reicht. Der zweitgrößte Nationalpark des Kontinents ist zusammen mit seinen angrenzenden Schutzzonen so groß wie Holland.

Ihrer artenreichen Tierwelt und ihrem einzigartigen Ökosystem verdankt die Serengeti ihren Status als Unesco- Weltnaturerbe. Alle diese Superlative haben natürlich ihren Preis: Fast 200.000 Touristen zieht der Nationalpark jährlich in seinen Bann. Hashim stimmt diese ökologische Belastung keineswegs nachdenklich. „Der Tourismus ist der Motor unserer Wirtschaft“, sagt er stolz. Sein Englisch ist gut. Er versucht, aufkeimende Bedenken bezüglich der Wahrung dieser einzigartigen Natur zu entkräften: „Die Nationalpark- Verwaltung lässt jeden Tag nur eine festgelegte Anzahl von Touristen in den Park einreisen, und kurz vor Einbruch der Dunkelheit müssen alle Jeeps ihr Tagesziel erreicht haben“, sagt Hashim. „Verstoßen die Guides gegen die Regeln, verlieren sie ihre Lizenz.“

Die Park- Ranger kontrollieren penibel. Abends verstummen tatsächlich die Jeep- Motoren, die Serengeti kommt zur Ruhe. Aber nach Sonnenuntergang, der sich in Äquator- Nähe bekanntlich sehr schnell vollzieht, braust eine andere Geräuschkulisse auf: Hyänen schreien, Gnus blöken, Löwen brüllen. Die Wahrnehmungsorgane geraten in der ersten



Nacht in Stress. Die Unterkunft, das Mbalageti Camp, liegt auf einer Hochebene im westlichen Korridor des Nationalparks. Die deutsche Familie sitzt auf der Terrasse ihrer Lodge und lässt die neuen Eindrücke wirken: die Dunkelheit, die Rufe der Wildnis, den glitzernden Sternenhimmel.



Stolz und fröhlich: Massai- Krieger am Rande des Nationalparks bei der Vorbereitung eines Tanzes



Nahrungssuche: Der Seval streift durch die Savanne

Plötzlich eine Stimme: „Djambo.“ Ein Massai, mit Speer bewaffnet, ruft „Hallo“ und will die Gäste zum Abendessen abholen. Es ist strikt verboten, bei Nacht ohne Führer zu Fuß durch das Lager zu streifen. Warum? Das Camp liegt mitten in der Natur. Wilde Tieren ziehen nachts durchs Camp und können unerfahrenen Touristen gefährlich werden. „Ich musste hier schon mal einen Elefanten vertreiben“, sagt der Massai unerschrocken.



Elefanten steuern das nächste Wasserloch an

Am nächsten Tag brechen die Gäste zu den berühmten Kopjes auf - bizarre Granitfelsen, die aus der breittflachen Ebene ragen. Diese riesigen Findlinge lagen einst unter der Erdoberfläche, sie wurden über Jahrmillionen durch Wind und Regen freigelegt. Heute dienen sie Löwen, Geparden und Leoparden als Versteck. Die Felsen sind Ruheplatz und Aussichtsturm für die Jagd. Thomson- Gazellen, Impalas und Grants- Gazellen machen diese flache Gegend zu einem perfekten Jagdrevier für Raubtiere.

Die Safariteilnehmer werden Augenzeugen einer erfolgreichen Jagd. Zwei Geparden, Mutter und Sohn, erlegen mit kurzem, aber schnellem Antritt eine Antilope, Während die beiden Raubtiere ihren Hunger stillen, kreisen Geier und Marabus am Himmel. Die Aasfresser warten geduldig, bis sie an der Reihe sind. Auf der Rückfahrt bleibt der Jeep in



einem riesigen, durch Gras getarnten Sumpf stecken. „Kukumba“, ruft Hashim in seiner Landessprache Swahili. Anschieben. Weil der Spaten abgebrochen ist, hilft nur noch die vereinte körperliche Kraft. Auch die fünf Gäste geraten ins Schwitzen. Neugierig beobachtet von einer Giraffenherde, gelingt es, den Jeep zu befreien. Hashim ruft auf: „War nicht ganz ungefährlich, hier gibt es überall Löwen.“



Krokodil am Tarangire-Fluss

Die Reise geht weiter zum Ngorongoro-Krater, einer grandiosen Landschaft, die sich bis in eine Höhe von mehr als 3.000 Metern erstreckt. Auch die folgende Pirschfahrt startet gegen sechs Uhr im Dunkeln, dann ist es dort oben empfindlich kühl und nebelig. Die feuchten Urwälder wirken um diese Uhrzeit gespenstisch. Die Schönheit dieser einmaligen Landschaft erschließt sich erst nach Sonnenaufgang. Im Krater, der an einigen Stellen einen Durchmesser von mehr als 20 Kilometern aufweist, öffnet sich eine grüne Hochsavanne mit einer unvergleichlichen Naturvielfalt. Nahezu abgeschlossen von der Außenwelt leben dort Tausende von Gnus, Zebras und Büffeln. Selbst Nashörner und Elefanten haben den Weg über den Kraterrand in die Hochebene geschafft.

Es ist ein biblisches Paradies, das unweigerlich an die Arche Noah erinnert. Hier befindet sich auch das Grab von Bernhard und Michael Grimek. Die beiden deutschen Forscher haben mit ihrem Film „Serengeti darf nicht sterben“ die Einzigartigkeit dieser Flora und Fauna weltweit bekannt gemacht. Auch das benachbarte Wildschutzgebiet des Ngorongoro-Kraters ist seit 1978 Unesco-Weltnaturerbe.

Das dritte Schutzgebiet im Reiseprogramm ist der Tarangire Nationalpark, ein ehemaliges Kolonial-Lagergebiet, das sich zu einem beliebten Besucherziel entwickelt hat. Die Trockensavanne liegt nordwestlich von der Serengeti - und ist so groß wie Luxemburg. Riesige Elefantenherden und Speißböcke ziehen durch das Massai-Land. Berühmt ist der Park wegen seiner dicht beieinander stehenden Baobab-Bäume (Affenbrotbäume) und der Schirmakazien.

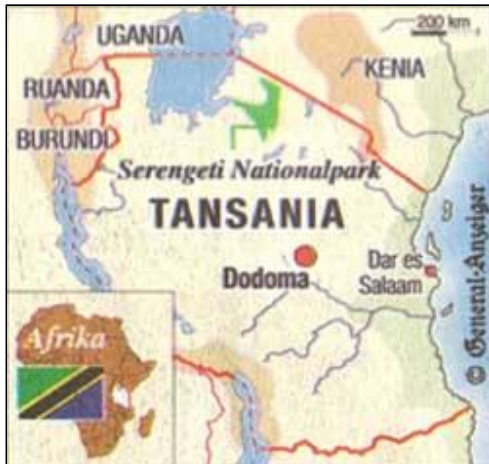


Swimmingpool mit Büffelschädel als Dekoration

Der Tarangire-Fluss lockt viele durstige Tiere an. Jetzt, gegen Ende der Trockenzeit, ist das Wasser überall knapp. Und so versammeln sich abends unzählige Wildtiere am Flussufer. Und wieder beobachten die Safari-Teilnehmer einen Überlebenskampf: Löwinnen kreisen eine kleine Zebraherde ein. Friedlich grasen die Zebras, tief geduckt schleichen sich



die Löwen an. Ein erfahrenes Muttertier eröffnet die Treibjagd. Die Zebras bersten auseinander, stürmen kopflos in alle Richtungen. Fünf Löwinnen wollen ein Zebra stellen, doch die Fluchttaktik der Zebras ist erfolgreicher. Schon nach kurzer Zeit brechen die Löwen ihre Jagd ab. Gelingt ihnen auf den ersten Metern nicht der tödliche Biss, sind die schnellen Zebras auf und davon. Die Kinder der deutschen Familie hat es gefreut.



Karte Tansania

Anreise

Mit dem Flugzeug von Amsterdam, Frankfurt oder London in acht bis neun Stunden nach Arusha oder Dar es Salaam.

Von dort geht es in einer mehrstündigen Jeep-Fahrt weiter in die Nationalparks

Reisezeit

Ganzjährig

Gesundheit

Impfungen und Malaria-Prophylaxe sind ein Muss. Ein Tropenarzt oder das Auswärtige Amt in Berlin geben Auskunft

Reisetipps

- Die Unterkünfte bucht man am besten von Deutschland aus
- Bargeld (US-Dollars) sollten von Zuhause mitgenommen werden
- Trinkgeld nicht wahllos verteilen. Die Tour-Guides verdienen nicht viel- pro Tag 10 bis 15 Dollar sind angemessen

Reiseveranstalter

Afrika Reisen Exklusiv

Bad Honnef

Tel. (02224) 900 363

www.afrika-reisen-exklusiv.com